

Land und ist soviel wie Jehova (= der kommende erlösende Gott)." In der heiligen Schrift ist nichts zu finden, dass Jesus (wie der Autor S. 95 sagt) den Aposteln die Hände auflegte, als er ihnen vor der Himmelfahrt die Gewalt ertheilte, zu lehren und zu taufen. Missverständlich und unrichtig ist ferner der Satz (S. 116): "Wer der einwirkenden Gnade sich widersezt, begeht eine Sünde gegen den heiligen Geist; diese kann nicht verziehen werden." Hyperbolische Ausdrucksweise enthalten die Sätze Seite 134 und 148: "... Franz Xaver, der mehrere Millionen Heiden tauft." "Von der Riesenkuppel der St. Peterskirche kann man halb Italien übersehen." Eine Beanstandung, um endlich zu schließen, verdient auch der Satz (S. 150): "Die Gläubigen können sich auch gegenseitig mittheilen das Verdienst ihrer guten Werke und die Gaben des heiligen Geistes." Ungenaue und missverständliche Wendungen sind uns auch sonst öfters begegnet.

Salzburg.

Dr. Ignaz Rieder, Spiritual.

14) **Geschichte der Kreuzzüge.** Nach dem Französischen frei bearbeitet von Robert della Torre. Regensburg. Verlagsanstalt vormals G. J. Manz. 1892. Preis M. 2.— = fl. 1.24.

Genannte Schrift bildet das 9. Bändchen einer grösseren Bibliothek für die reifere christliche Jugend, und sicher gibt es nicht viele Gegenstände, welche auf ein unverdorbenes Gemüth gleich nachdrücksam und anregend einzuwirken vermöchten, wie der Boden, auf welchem der Heiland wanderte, und die Kämpfe, welche das glaubenssinnige Europa zweihundert Jahre lang um den Besitz dieses gesegneten Striches Erde geführt hat.

Eine Anerkennung für das Buch della Torres liegt in dem Umstand, dass ein Neudruck nothwendig geworden ist. Allein gerade die Bestimmung für die Jugend ruft beim Lesen einige Wünsche wach.

Vor allem scheint es, dass man denn doch über Ereignisse, Reiche, Persönlichkeiten, Gegenden und ähnliches nicht genugsam orientiert werde. So hört man zum Beispiel wohl, als Gottfried von Bouillon nach Kleinasien kam, von einem Seldschukenereich Ikonium. Aber wo endigt Ikonium? was lag jenseits der Grenze und wer gebot in Syrien? Wie die Pilger, so möchten wohl auch die Benützer des Buches Auskunft darüber haben, mit wem man es rechts und links von der Heeresstraße zu thun hatte. Von della Torre hört man nichts hierüber. Confus ist, was dann auf S. 14—17 doch über Syrien mitgetheilt wird; nur aufs Gerathwohl muss man sich manche Darstellungen, wie die der Schlacht bei Doryläum (S. 57 ff.), mit eigener Phantasie zurecht legen. Und doch wären klare Bilder für die Jugend ebenso nothwendig, wie klare Begriffe für den Mann. Anderes kommt zu unvermittelten. So gerieben die Kreuzfahrer bei Antiochia mit dem Truppenführer Kerbogha in schwere Kämpfe (S. 68 ff.). Wer war dieser Mann? woher kam er? wem diente er? aus welcher Ursache griff er zum Schwerte? Auch hierüber schweigt della Torre. Die Vorgeschichte Jerusalems ist auf S. 14 ff. in Zusammenhang mit der Geschichte von ganz Syrien, woselbst bald die Chalifen von Bagdad, bald die von Kairo zur Herrschaft gelangten, kurz dargestellt. Allein beim Beginn der Kreuzzüge hatte doch Jerusalem eine Geschichte für sich allein, und schließlich wissen wir nicht einmal, wer in dem Augenblicke, als Gottfried von Bouillon vor der heiligen Stadt ankam, in derselben zu gebieten hatte. Es dürfte demnach doch manches an der Art der Erzählung zu ändern sein. Sodann würde es sich sehr empfehlen, wenn dem Buche eine geographische Karte beigegeben wäre; was die Feder nicht durchsichtig genug darstellen kann, das würde durch die Karte in volleres Licht treten. Eine ganz geeignete Vorlage hätte man an Blatt 84 des Spruner-Menke'schen historischen Altkais; nur wäre dazu noch ein Plan von Jerusalem nothwendig.

Fürs zweite ist das Buch della Torres nicht ganz frei geblieben von Verstößen gegen sprachliche und sachliche Correctheit. So sagt man beispielsweise denn doch nicht: „die Christen bekannten vergebens ihre Unschuld“, wie es S. 15

heißt, statt: „beihuerten“. Auch sollten dem jungen Leser, der seinen Stil erst bilden will, nicht Sätze geboten werden, wie der folgende (S. 7): „am meisten aber trug der Einfall in Syrien, an dessen Spitze Abu-Bekr (632—634), der unmittelbare Nachfolger des Propheten, stand, bei, daß“ u. s. w. Auf S. 84 wird berichtet, daß während der ersten Belagerung von Jerusalem durch die Wallbrüder im Hafen von Jaffa ein gemütsfisches Schiff eingelaufen sei. Schon sieben Zeilen später redet aber das Buch völlig unvermittelt nicht mehr von einem einzelnen Schiffe, sondern von einer ganzen christlichen Flotte, und diese Flotte soll von den Saracenen verbrannt worden sein, bevor eine Truppenabtheilung, die von Jerusalem her zur Ziempfangnahme der Ladung abgeschickt worden war, in Jaffa ankam. In Wirklichkeit hat man es hier weder mit einem einzelnen Schiffe noch mit einer wahren Flotte zu thun; auch erreichten die abgesandten Soldaten den Hafen von Jaffa noch frühzeitig genug, um dort an dem Kampfe gegen die Saracenen teilnehmen zu können. Auf S. 17 heißt es, „der Seldschuken-Sultan Malek-Schah habe nicht mehr jene Mäßigung befehlt, durch welche sich früher Omar hervorgethan, und da dies nicht der Fall war, so richteten die Seldschuken als Verächter der Christen wie der Muselmanen gleich bei ihrem Eintritt in die Stadt (Jerusalem) ein Blutbad unter den Bewohnern an.“ Das legt den Gedanken nahe, als ob Malek-Schah mit einem Kriegsheer in Jerusalem eingezogen wäre. Das aber hat er nie gethan. Auch hat er nie in eigener Person die Herrschaft in Jerusalem geführt; vielmehr gebot in dieser Stadt von 1070—1078 der Turkomane Alisig, von 1078—1086 Tutusch, Bruder des Malek-Schah, von 1086 Orthof, ein von Tutusch emporgehobener Vasalle, und sowohl Tutusch als Orthof überlebten den Malek-Schah, der im Jahre 1092 starb. Keineswegs ist es ferner richtig, wenn Malek-Schah für einen Verächter des Muhammedanismus erklärt wird. Man weiß, daß schon Alg-Arslan, der Vater Maleks, Muhammedaner — und als solcher sogar sehr fromm war. Ebenso wird von Malek-Schah bezeugt, daß er pünktlich nach den Vorschriften des Korans lebte. Aber er gehörte zur Partei der Sunnitén, und da weiß man ja auch sonst, daß jeder Sunnite die Schiiten, die andere große Gruppe der Muhammedaner, hasste und verjagte.

Della Torre hat vielleicht seine guten Gründe gehabt, über den schwärmerischen Kreuzzug der Kinder vom Jahre 1212 zu seinen jungen Lesern nicht zu reden. Er hätte aber auch die sonst übliche Zählung der Expeditionen nicht ändern und nicht acht Kreuzzüge annehmen sollen, statt sieben. Bücher für die Jugend sind ja doch nicht der geeignete Ort für wissenschaftliche Neuerungen. Und wenn man einmal reformieren will, so müßte man noch viel radicaler verfahren, als es della Torre gethan hat.

Bermissen kann man endlich am Buche della Torres noch einen kräftigeren Schwung der Erzählung. Zwar zeigen gerade auch die Kreuzfahrer recht sehr, daß der Mensch überallhin, wo er auftritt, die Gebrechen seiner Natur mit sich trage; aber es zeigte sich ja doch auch, man kann sagen, eine Unmasse von echter Ritterlichkeit, Edelsinn, Hingabe, treuer Freundschaft und christlichem Opferstum. Derlei schöne Thaten, die so sehr geeignet sind, einen wärmeren Pulschlag hervorzurufen, würden mit viel mehr Nutzen erzählt werden, wenn sich bei der Darstellung derselben mit dem Geiste der Wahrheit auch ein poetischer Anhauch, ein kleiner Funke vom Geiste Tassos, verbunden hätte.

Eichstätt (Bayern).

Professor Michael Leffla d.

15) **Kirchweihe und Glockensegnung** aus dem römischen Pontificale mit deutscher Uebersetzung von Arnold Steffens, Dr. theol. et Lic. iur. can., Domvicar und Secretär des erzbischöfl. Generalvicariates zu Köln, Ritter des kaiserlich österreichischen Franz-Josef-